

Predigt über Mt 21,1-9 Sonntag Palmarum 2021

Der Friede des Herrn sei mit euch! Amen.

Hört Gottes Wort. Es steht geschrieben im Matthäusevangelium, im 21. Kapitel:

[...] „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“ Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! (Mt 21,1-9).

Herr, segne dein Wort an unseren Herzen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Na wenigstens wird’s Frühling!“, denke bestimmt nicht nur ich in diesen Tagen. Man ist schon für kleine Lichtblicke dankbar, die die Laune anheben – bei der gedrückten Stimmung im Land, immer wiederkehrenden Meldungen, die an den Nerven zerrern, allen möglichen Ärgerlichkeiten. Wenigstens kann man da mal einen Spaziergang im Freien machen, ohne auch noch frieren zu müssen. Die Natur blüht, die Vögel zwitschern. Viele lassen es sich nicht nehmen, Garten oder Wohnung mit bunten Ostermotiven zu schmücken. Von dunklen Themen, niedererschlagenden Gedanken und Todesmeldungen haben wir alle genug. Zeit, dass es mal wieder richtig schön wird!

Im Blick auf die neue, besondere Woche wollen wir dabei bedenken:

**Eine gesegnete Karwoche erleben wir,
wenn wir die Zeichen erkennen.**

Als Jesus in Jerusalem ankam, waren die Leute auch in schöner Stimmung – nach langem Warten, Eingesperrtsein und Bangen. Frühlingsgefühle sozusagen! Sie kannten ihre Bibeln: Da hatte Gott durch den Propheten Sacharja ankündigen lassen: „Sagt der Tochter Zion: ...“ – so wurde Jerusalem auch genannt – „...Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“ (Sach 9,9). Die Juden warteten sehnsüchtig auf diesen König, der ein Nachkomme des großen Königs David sein sollte. Gott hatte versprochen: Wenn der erscheint, ist die Zeit des Eingesperrtseins vorbei! Als Erkennungszeichen sollte er auf einem Eselsjungen in die Stadt einziehen.

Und siehe da: Endlich ist’s soweit! Dieser Jesus von Nazareth, der schon so viele Wunder getan hatte, der so große Predigten gehalten hatte, kommt in die Stadt – auf einem Eselsjungen geritten! „Er ist es! Der König ist da! Endlich kann er sich um sein Volk kümmern!“ An dem Zeichen der Esel erkennen die Leute, dass Jesus ihr König ist. Sie schreien und jubeln. Bereiten ihrem Herrn einen großen Empfang: „Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“. Das muss ein schönes Gefühl gewesen sein –

für Jesus und die Jünger, aber auch für die jubelnde Menge.

Das Problem: Die Leute sehen zwar die Zeichen, erkennen aber nicht, was sie bedeuten. Der Esel statt einem prachtvoll geschmückten Pferd sollte darauf hinweisen, welcher *besonderer* König Jesus ist. Er kommt nicht nach Jerusalem, um ein großes sichtbares Königreich aufzubauen; will nicht die römischen Soldaten aus der Stadt werfen. Er kommt ganz niedrig angeritten. Ohne Prunk und Soldaten. Er wird sich nicht in einen prächtigen Palast setzen und das Land regieren.

O sicher, *er ist König* aller Menschen. Sicher, er kommt, um zu retten, um die Eingesperrten und Gefangenen zu befreien. Keine Frage. Aber nicht so, wie es sich die Leute vorstellen. Er rettet sie, ja, alle Menschen, indem er *stirbt*! Als einsamer, verachteter, schwacher Mann. Blutend an einem Kreuz, dem Hinrichtungsinstrument für Schwerverbrecher! Er macht sich ganz niedrig. Statt andere zu strafen, lässt er sich bestrafen. Für die Schuld aller Menschen, die zwischen dem Schöpfer und uns, den Geschöpfen, aufgetürmt steht. So rettet er.

Das war aber nicht schön anzusehen. Das schöne Gefühl war bei vielen wenige Tage später weg – so, wie gestern schon wieder Schneeschauer die Laune verhaselt haben, nachdem man sich doch erst am Freitag von der Frühlingssonne hat die Nase kitzeln lassen. Dieser bejubelte König erfüllte die Erwartungen nicht. Also ließ man ihn fallen. Wendete sich angeekelt ab. Unwillig. Sogar hasserfüllt. Schrie kurz darauf zu Karfreitag: „Kreuzige ihn!“ Das Zeichen des Königs – der Esel als Reittier – wurde gern gesehen. Aber nicht, was es bedeutet.

Wie gehen wir mit den Zeichen um, die uns im Blick auf Jesus Christus auffallen – gerade in der Karwoche? Oder besser noch: Angefangen beim Weihnachtsfest, das wir vor 3 Monaten gefeiert haben! Zeichen wie die Tatsache, dass unser Herr in einer verschlafenen Kleinstadt statt in der Weltstadt Jerusalem geboren wurde. Dass er nicht in ein Bettchen, sondern in eine Futterkrippe gelegt wurde. Dass er nie einen eigenen Palast hatte, sondern 3 Jahre lang predigend durchs Land zog.

Denken wir an die Zeichen, die uns allein in der Passionsgeschichte, in der Karwoche begegnen! Noch ist nicht Ostern. Wir treten in die dunkelste, traurigste Woche des Jahres ein. Nicht wegen steigender Inzidenzen oder anderer Sorgen. Nein, wegen Zeichen wie:

Der Esel als Reittier, statt eines Rosses. Brot und Wein im Kelch am Gründonnerstag. Der Väterkuss des Judas, Dornen – statt einer goldenen Krone. Der krähende Hahn und der verleugnende Petrus. Das Zeichen des Königs, das in deiner Wohnung, an deiner Kette oder an unserer Kirche zu sehen ist – aber so viel mehr ist als nur ein schönes Schmuckstück: Das Kreuz, an das unser Herr und König geschlagen wurde und dort sein Leben für uns aushauchte, damit wir mit Gott versöhnt sein und ewigen Frieden finden können. Das Grab, der Stein, der zerrissene Vorhang im Tempel ...

So viele Zeichen, welcher König das ist! Diese Begebenheiten kennt fast jedes Kind. Aber erkennen wir auch, was sie bedeuten? Oder sind sie nur traurige Geschichten, die sich Christen in dieser Zeit des Jahres halt anhören und die einem die schöne Frühlingstimmung vermiesen?

Das wäre schade. All die Zeichen, die den da auf dem Esel begleiten, sollen dich immer neu erkennen lassen: Dieser Jesus ist dein König – aber so ganz anders, als du es dir vorstellst! Er ist König und Herr über dein Leben. Was, wenn er sich nicht damit abspeisen lässt, dass wir

ihm zweimal im Jahr – Weihnachten und Ostern – Aufmerksamkeit schenken, und dann wieder vergessen? Was, wenn er tatsächlich auch heute lebt, dich das ganze Jahr über begleitet? Wenn er dabei den Anspruch hat, die Nummer 1 in deinem Leben zu sein – noch vor deiner Gesundheit, der Familie, Arbeit, vor Hobby, Urlaubswunsch und Vergnügen? Was, wenn er in seinem Wort die Karwoche zur Bußzeit macht, nicht zum Vorglühen auf Ostern?! Indem er auf Missstände in unserem Leben hinweist? Zur Umkehr ruft ...

Diesen Anspruch hat er! Genau das hat er gerufen: „*Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!*“ (Mt 4,17). Da kann einem die mühsam herbeigeredete Frühlingsfreude vergehen. Muss sie auch, wenn wir uns in unserem Alltagstrott eingerichtet haben und meinten, im Großen und Ganzen auch alleine, ohne Gott, ganz gut klarzukommen. Mag sein, dass das *dieses* Gefühl weggeht. Dennoch ist es wichtig! Denn wer die Zeichen nicht nur sieht, sondern auch erkennt, der merkt ja, wie wichtig es ist, immer wieder Platz im eigenen Herzen für den König zu machen.

**Eine gesegnete Karwoche erleben wir,
wenn wir die Zeichen erkennen und
mit zum König rennen.**

Um nicht eine sinnentleerte Karwoche zu erleben, lasst uns daran ein Beispiel nehmen, was die Leute damals getan haben, als Jesus in Jerusalem ankam. Sicher, sie wendeten sich schnell wieder von ihm ab. Aber: Am Anfang ließen sie ihn nicht links liegen. Sie rannten hinaus, ihm entgegen; begrüßten ihn als ihren König: „*Eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!*“

Hapert es da nicht schon so oft bei uns? Sind wir nicht oft viel zu beschäftigt mit allem Möglichen, so dass fürs Besinnen auf die Botschaft der Passionszeit gar keine Zeit mehr bleibt? Wie viele meinen, das Leben würde auch gut so funktionieren, wenn Jesus nie geboren, für uns gestorben und auferstanden wäre. Und so lässt man Christus und sein Geschenk der Befreiung aus Schuld und Strafe an sich vorbeiziehen.

Gerade dieser Palmsonntag erinnert uns – wie auch der erste Advent, der die gleiche Evangeliumslesung hat: Jesus erschien nicht nur damals, um dich zu retten. Er will auch hier und heute neu in deinem Leben einziehen. Und, ja, er wird einmal wiederkommen. Sichtbar. Nicht als sanftmütiger Mann auf einem Eselsjungen, begleitet von ein paar Freunden, sondern als der gewaltige, prachtvolle Gotteskönig, der er ist. In Begleitung der heiligen, starken Engel. Nicht, um zu leiden und zu sterben – das geschah ein für alle Mal. Nein, so, wie wir es im Glaubensbekenntnis sagen: „er wird wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten“. Wenn Christus wiederkommt, wird ihn keiner mehr links liegen lassen können. Darum ist es so wichtig, jetzt, solange wir noch die Gelegenheit haben, uns seinen Frieden schenken zu lassen.

Denn das ist es ja, das Herrliche: „*Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!*“! Er ist kein Tyrann, der gewalttätig alles von dir an sich reißen will. Kein bestechlicher Machthaber, der auf seinen Vorteil bedacht ist. Er ist „sanftmütig“. Schnell denken wir da einen freundlich lächelnden, schwachen Mann aus Nazareth, der eigentlich unsere Hilfe bräuchte, weil er viel zu gut

für diese Welt ist und alles mit sich machen ließ. Aber „sanftmütig“ beschreibt den allmächtigen Herrscher dieser Welt:

Er braucht keine Hilfe. Er könnte uns für jeden Gedanken, jedes Wort zur Rechenschaft ziehen. Aber er will nicht. Er will helfen. Dafür hat er sein Leben gegeben. Statt zu strafen will er vergeben und ewiges Leben schenken. Statt uns wegzustoßen, schließt er uns in seine Gnadenarme. Statt hilf – oder tatenlos zuzusehen, wie es dir ergeht, verspricht er dir seinen Beistand; dass er deine Gebete erhört; und dass nichts – keine Widrigkeiten in deinem Leben, noch nicht einmal dein Tod – dich aus seiner Hand reißen kann. Du bist durch den Glauben seit deiner Taufe höchst offiziell sein heißgeliebtes, angenommenes Kind in einer großen, weltweiten Christenfamilie. Ein Kind, für das er das schönste Geschenk, nämlich die himmlisch eingerichtete, ewige

DAS ist Jesus Christus! Dein König und Herr – und doch „sanftmütig“ und voller Liebe zu dir! Ja, er ist es wert, dass wir ihm entgegenrennen und dann auch bei ihm bleiben; ihm Zeit und Raum im Leben einräumen. Nicht aus Angst. Aus Dankbarkeit. Dafür ist die Karwoche bestens geeignet. Überlegen wir, wo wir uns schon wieder abgewandt haben, ihn einfach vorbeigehen lassen wollten. Vielleicht sind wir ihm sogar weg- statt entgegengerannt? Nutzen wir diese besondere Bußzeit in dieser ganz besonderen Zeit in unserem Land zum Innehalten. Drehen wir uns wieder um. Zu ihm hin. Stimmen wir mit ein in den Jubel: „*Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!*“ Danke, Herr Jesus, dass du auch für mich nach Jerusalem und nach Golgatha gekommen bist. Danke, dass du heute wieder bei mir in Crimmitschau/Glauchau/... einziehen und neu beginnen willst. Danke, dass ich mich im Vertrauen auf dein Wort nicht davor fürchten muss, wenn du einmal wiederkommst.“

**Eine gesegnete Karwoche erleben wir,
wenn wir die Zeichen erkennen und
mit zum König rennen.**

Dann bleibt viel mehr als ein kurzes wohliges Frühlingsgefühl. Dann entfaltet sich der ganze Segen der biblischen Botschaft vom leidenden und gekreuzigten König. Dann vervielfacht sich die Freude, die am Ostermorgen seit zwei Jahrtausenden aus Christenherzen und -mündern sprudeln darf. Auch und erst recht in diesem Jahr 2021.
Amen.

„*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*“ (Phil 4,7). Amen.

Predigtlied:

LG 111 „Seele, mach dich heilig auf“